

Gemeinde
Weißenburg



Weißenburg in Bayern, Blick in die Judengasse mit ehem. jüdischen Badehaus im gelb gestrichenen Anwesen Judengasse 3 (Aufnahme 2018).
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Eine erste Anfrage der Stadt Weißenburg 1288 an die Stadt Nürnberg um Übermittlung des dortigen Judenpfandrechts ist der erste Hinweis auf eine jüdische Gemeinschaft. Sie zahlte neben der Juden- und Kopfsteuer auch ein Schutzgeld an die Stadtverwaltung, die in Repräsentanz des Reiches das Geld einzog und dem Kaiser seinen Anteil zustellte. Die Anwesenheit jüdischer Geschäftsleute ist ein Indikator für die Prosperität der aufstrebenden Stadt, die sich auch in der Verleihung wichtiger städtischer Privilegien und dem Bau der repräsentativen Pfarrkirche St. Andreas 1290-1327 äußerte. Das jüdische Leben konzentrierte sich zunächst auf die Paradeisgasse im Norden der Stadt, wo nahe dem Ellinger Tor auch die Synagoge stand. Eine Mikwe wird am Standort der später errichteten Schranne (Ecke Judengasse / An der Schranne) vermutet. In einem ehemaligen Bürgermeisterhaus wurde der Grabstein einer Frau namens Nechel ba Elija gefunden. Er trägt das hebräische Datum vom 19. November 1290 und verdeckte einen Mauerhohlraum mit verbrannten menschlichen Gebeinen. Der Fund gibt Rätsel auf, aber weist auf die Existenz eines abgegangenen jüdischen Friedhofs in Weißenburg hin.

14.-16. Jahrhundert

Während der Rintfleisch-Verfolgung 1298 kamen in Weißenburg elf Menschen ums Leben. Bis in das frühe 14. Jahrhundert wuchs die jüdische Einwohnerschaft erneut soweit an, dass der Stadtrat nun doch eine Judenordnung nach dem Nürnberger Vorbild für notwendig hielt. Am 25. Juli 1312 trat die Ordnung in Kraft und regelte in deutscher Sprache die rechtlichen Beziehungen zwischen Christen und Juden. Letztere waren nicht auf bestimmte Stadtteile eingeeengt und konnten sich frei bewegen. Der Schwerpunkt einer jüdischen Ansiedelung verlagerte sich zu einer zentralen Ost-West-Straße am Marktplatz, die in offiziellen Dokumenten jedoch erst ab 1514 Judengasse heißt. Namensgebend war ein jüdisches Badehaus (nicht Mikwe!) in der Judengasse 3, von dem man noch 1836 Reste erkennen konnte. Die Synagoge stand weiterhin am nördlichen Ende der Paradeisgasse.

Bei den großen Pestverfolgungen 1348/49 wurde die jüdische Gemeinde erneut schwer getroffen. Den wirtschaftlichen Hintergrund dieser Verfolgungen zeigt eine Urkunde Kaiser Karls IV. (reg. 1346-1378), mit der er die Stadt von sämtlichen Schulden an Juden befreite und auch Pfändungen zum Eintreiben dieser Schulden untersagte.

Erst ab der Zeit vor 1384 lebten wieder Juden in Weißenburg. Im 15. Jahrhundert umfasste die jüdische Gemeinde etwa 150 Personen bzw. 15 Familien, die in bis zu neun Häusern wohnten. Weil ihnen eine vor 1514 erlassene, neue städtische Regelung auch den Tuch- und Getreidehandel verbot und eine Handwerktätigkeit ohnehin ausgeschlossen war, lebten die Familien ausschließlich vom Geldgeschäft.

Pogrom 1520

Nach der Vertreibung der Rothenburger und Regensburger Juden 1519 forderten dies auch Weißenburger Bürger. Die neue Gewalt gegen Juden hing wohl mit der zunehmend unversöhnlichen Konfessionalisierung der Gesellschaft und den großen wirtschaftlichen Problemen der vorhergehenden Jahrzehnte zusammen. Anfangs versuchte der Rat der Stadt noch, seine Schutzgelder zahlende jüdische Gemeinde zu schützen, zumal er den Unwillen des Kaisers fürchtete. Jedoch entstand mit dem Tod von Maximilian I. (reg. 1486-1519) bis zur Krönung seines Nachfolgers Karl V. im Herbst 1520 ein Machtvakuum.

Am 5. Juni 1520 brach die Gewalt gegen die jüdischen Stadtbewohner aus. Zwei Bürgersfrauen (sic) führten den Mob an, der die Synagoge und die Häuser in der Judengasse plünderte. Zwar gab es keine Todesopfer zu beklagen und die Rädelsführer wurden vom Stadtgericht bestraft, doch zogen die Weißenburger Juden ihre Konsequenz aus den feindlichen Übergriffen. Vielleicht war es auch der Stadtrat, der den Konflikt mit seinen Bürgern scheute und sich insgeheim mit dem Barnos der Gemeinde auf ein Vorgehen einigte: Bis zum 6. Juli 1520 hatten die jüdischen Familien ihre Anwesen verkauft und zogen mit ihrer gesamten beweglichen Habe aus der Stadt. Eine Eskorte bewaffneter Ratsherren begleitete sie bis zum Grenzstein des städtischen Burgfriedens. Zur Vermeidung von späteren Rechtsstreitigkeiten mussten die jüdischen Familienoberhäupter einen Urfehdeschwur ablegen.

Anstelle der Synagoge, die entweder schon im Pogrom zerstört oder kurz darauf abgerissen wurde, erbauten die Weißenburger eine Marienkapelle. Auch hier folgten sie dem Vorbild anderer Reichsstädte, etwa Nürnberg oder Regensburg. Man versuchte mit der Kapelle eine Wallfahrt ins Leben zu rufen, allerdings wurde das Gotteshaus vom zuständigen Hochstift Eichstätt nie geweiht. Spätestens 1530 gab man den Plan auf, zumal die Stadtgemeinde den reformierten Glauben Martin Luthers annahm. Die Kapelle wurde abgerissen, der Platz blieb aber weitgehend unbebaut und erinnert bis heute mit seinem Namen "Auf der Kapelle" an die Ereignisse. Danach lebten jahrhundertlang nur noch vereinzelt Juden in Weißenburg, die keine Gemeinschaft bildeten und wegen ihrer geringen Zahl auch keine bleibenden Spuren hinterlassen haben.

DP-Lager 1945-1951

Unmittelbar nach Kriegsende kam in Weißenburg eine kleinere Gruppe jüdischer DP's in regulären, von der US-Militärregierung beschlagnahmten Wohnungen oder Häusern unter. Es handelte sich mehrheitlich um ehemalige sowjetische Häftlinge eines Internierungslagers in der historischen Festung Wülzburg oberhalb von Weißenburg. Verstorbene Häftlinge, unter ihnen auch Juden, ruhen auf dem sog. [Russischen Friedhof](#).

Die Verwaltung der Jüdischen DP-Gemeinde Weißenburg befand sich in einem Haus an der Westlichen Ringstraße 16, das gesellschaftliche und religiöse Leben fand in der Gaststätte "Zum Schlachthof" statt. Im Gasthaus war auch eine Betstube eingerichtet. Die DP-Gemeinde sammelte sich um den halachischen Rabbiner Jechiel Jakob Weinberg (1884-1966) aus Litauen, zweiter Vorstand war Abraham Lapkowski.

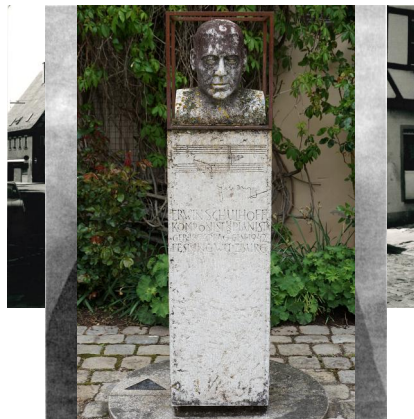
Weinberg hatte zunächst in Pilwiski als Rabbiner gewirkt und unterrichtete dann an der Hildesheimer Rabbinerschule in Berlin, die er zwischen 1931 und 1938 auch leitete. Nach der vom NS-Regime verfügten Schließung der Lehranstalt flüchtete Weinberg nach Osteuropa. Dort fiel er zum Anfang des Krieges den Deutschen in die Hände. Vermutlich um 1941 wurde Weinberg auf Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes in das Internierungslager Wülzburg verschleppt. Das „Jüdische Komitee Weißenburg“, so der offizielle Name, war Teil des „Zentralkomitees der befreiten Juden“ mit Sitz in München. Eine regionale Untergliederung dieser jüdischen Selbstverwaltung befand sich in Bamberg. Die DP-Gemeinde zählte Ende 1945 bereits 70 Mitglieder.

und erreichte im März 1946 mit 100 Mitgliedern seinen Höchststand. Mit der zunehmenden Auswanderung nach Israel und in die USA schrumpfte die DP-Gemeinde auf 20 Personen im März 1950. Rabbiner Weinberg war inzwischen wegen seiner durch die Haftbedingungen angeschlagenen Gesundheit in die Schweiz gereist und lebte bis zu seinem Tod in Montreux. 1951 löste sich das Komitee auf.

Gegenwart

Nach der Auflösung der DP-Gemeinde bildete sich keine neue IKG in Weißenburg. An die jüdische Geschichte der Stadt erinnert bis heute die lange "Judengasse" im Herzen der Altstadt zwischen Marktplatz und Bachgasse. Das 1998 gegründete Reichsstadtmuseum zeigt in seiner Dauerausstellung den jüdischen Grabstein von 1290. Der Platz "Auf der Kapelle" wurde 1999 im Zuge einer Altstadtsanierung renoviert. Für die jüdische Gemeinde von Weißenburg oder ihre Synagoge gibt es dort zwar (noch) kein Denkmal, dafür errichtete Bildhauer Günter Lang aus Eichstätt den kunstvollen Millenniumsbrunnen. In seinem Becken rinnt Wasser als Symbol der Zeit durch ein weißes Stadttor. Eine Büste des im Internierungslager verstorbenen Komponisten Schulhoff (1894-1942) wurde vom Rotary Club Weißenburg gestiftet und am 2. Oktober 2004 im Innenhof der Festung feierlich enthüllt.

(Patrick Charell)



Weißenburg in Bayern, die Judengasse vom Platz "Auf der Kapelle" aus gesehen (Aufnahme 1987).
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Rabbiner Jechiel Jakov Weinberg 1884-1966 als junger Rabbiner in Pilwiski (Aufnahme vor 1914).
Copyright Wikimedia Commons

Weißenburg, Denkmal für den Komponisten Erwin Schulhoff, der 1942 auf der Festung Wülzburg in Haft starb (Aufnahme 2020).
Copyright Wikimedia Commons / Gliwi

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	7189
Katholisch	1438
Protestantisch	5724
Jüdisch	8
Sonstige	19

Literatur

Reiner Kammerl: Der "Russische Friedhof" im ehemaligen "Fallgarten". In: Villa Nostra-Weißenburger Blätter 3 (September) 2010, S. 19-27.

Ute Jäger / Stadt Weißenburg in Bayern (Hg.): Reichsstadt Weißenburg. Ein Rundgang durch das Reichsstadtmuseum und die historische Altstadt. Treuchtlingen / Berlin 2000 (= Gelbe Taschenbuch-Führer), S. 64-66.

Ulf Beier: Von der Höll- zur Paradeisgasse. Straßen- und Wohnstättennamen in Weißenburg. 2. Aufl. Weißenburg 2000, S. 80.

Germania Judaica. Band III: 1350-1519, Teilband 2, Tübingen 1995, S. 1570-1574.

Israel Schwierz: Die vergessenen jüdischen Toten von Weißenburg/Mittelfranken? In: Zeitschrift für fränkische Landeskunde und Kulturpflege 45. Jg. (1993), S. 360-361.

Germania Judaica. Bd. II: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Teilband 2, Tübingen 1968, S. 873.

Moritz Stern: Die Vertreibung der Juden aus Weißenburg 1520. In: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland 1 (1929). S. 297-303.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 172.

Sigmund Salfeld: Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches. Berlin 1898 (= Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland 3).

Links / Verweise

<https://www.after-the-shoah.org/weissenburg-juedische-dp-gemeinde-weissenburg-jewish-dp-community/>

<https://www.hagalil.com/2012/01/weissenburg/>

<https://www.stolpersteine-berlin.de/de/biografie/8653>

https://de.wikipedia.org/wiki/Jechiel_Jaakov_Weinberg

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=93872&objtyp=bau&top=1>

http://frankenland.franconica.uni-wuerzburg.de/login/data/1993_58.pdf#view=FitBV

Synagoge
Weißenburg



Weißenburg in Bayern, Gaststätte "Zum Schlachthof" in der Schlachthofstraße 18, von 1945 bis 1951 mit einem Betraum das religiöse Zentrum der DP-Gemeinde (Aufnahme um 1935).
Copyright Stadtarchiv Weißenburg in Bayern

In Weißenburg bestand seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert bis 1520 eine jüdische Gemeinde, die eine eigenes Synagogengebäude am nördlichen Ende der Paradeisgasse besaß. Die mittelalterliche Synagoge ist 1480 und 1520 urkundlich belegt. Nach späteren Angaben stand sie "nahe dem oberen Tor [Ellinger Tor] bei dem Bach, wo sich damals das Rebdorfsche Kornhaus befand". Über das Aussehen und die Ausstattung des Gotteshauses ist nichts bekannt. Nach der Vertreibung der jüdischen Gemeinde 1520 ließ der Rat der Stadt die bereits geplünderte Synagoge einreißen und eine Marienkirche errichten. Die Kapelle wurde spätestens im Jahr 1530 wieder abgerissen. Der Platz blieb größtenteils unbebaut und heißt bis heute "Auf der Kapelle".

DP-Gemeinde 1945-1951

Die jüdische DP-Gemeinde in Weißenburg hatte sein soziales und religiöses Zentrum im requirierten Gasthof "Zum Schlachthof" (Schlachthofstraße 18) südlich der historischen Altstadt. Die Gaststätte verfügte über mehrere Anbauten, die vor dem Krieg unter anderem von einem Schützenverein als Schießstätte genutzt wurde. Wo genau der Betraum bzw. Betsaal untergebracht war, ist heute nicht mehr genau festzustellen. Auch über seine Ausstattung ist nichts im Detail bekannt. Mit dem Komitee-Vorstand und Rabbiner Jechiel Jakooov Weinberg (1884-1966) stand der DP-Gemeinde ein ausgebildeter und erfahrener Theologe zur Seite, der die religiösen Feste ansprechend gestalten konnte: Eine zeitgenössische Quelle beschreibt das "imposante und gefühlvolle" Chanukka im Dezember 1946, das von etwa 80 Personen an "festlich gedeckten Tischen" gefeiert wurde. Nach Auflösung der DP-Gemeinde im Jahr 1951 nahm die Gastronomie den Betrieb wieder auf und blieb bis 1966 geöffnet. Heute befindet sich im Gebäude eine große Tanzschule.

Persönlicher Dank geht an Stadtarchivar Reiner Kammerl, Weißenburg in Bayern, für seine freundliche Unterstützung.

(Patrick Charell)



Rabbiner Jechiel Jakov Weinberg 1884-1966 als
junger Rabbiner in Pilwiski (Aufnahme vor 1914).
Copyright Wikimedia Commons

Adresse

Schlachthofstr. 18, 91781 Weißenburg in Bayern

Literatur

Ute Jäger / Stadt Weißenburg in Bayern (Hg.): Reichsstadt Weißenburg. Ein Rundgang durch das Reichsstadtmuseum und die historische Altstadt. Treuchtlingen / Berlin 2000 (= Gelbe Taschenbuch-Führer), S. 64-66.

Ulf Beier: Von der Höll- zur Paradeisgasse. Straßen- und Wohnstättennamen in Weißenburg. 2. Aufl. Weißenburg 2000, S. 80.

Germania Judaica. Band III: 1350-1519, Teilband 2, Tübingen 1995, S. 1570-1574.

Moritz Stern: Die Vertreibung der Juden aus Weißenburg 1520. In: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland 1 (1929). S. 297-303.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/weissenburg_by_synagoge.htm

<https://www.hagalil.com/2012/01/weissenburg/>

<https://www.after-the-shoah.org/weissenburg-juedische-dp-gemeinde-weissenburg-jewish-dp-community/>

Friedhof

Weißenburg - Ilag-Friedhof und Gedenkstätte



Weißenburg, sog. Russischer Friedhof, Blick auf die Gräberreihen (Aufnahme 2022).
Copyright Stadt Weißenburg / Foto: Max Gagsteiger

Von 1939 bis 1945 diente die Festung Wülzburg als Internierungslager (Ilag XIII) für Zivilisten. Bei Kriegsbeginn wurden Briten, Franzosen, Belgier und Niederländer interniert, deren Behandlung verhältnismäßig gut war. Zwei Schotten verstarben während ihrer Haft und wurden im Nahen Ortsfriedhof von Wülzburg beerdigt. Im Sommer 1941 ordnete die Heeresleitung eine Verlegung der bisherigen Gefangenen an, um ab Herbst Platz für sowjetische Zivilisten zu machen. Unter den Internierten befanden sich auch viele Juden. Im Frühjahr 1942 dürften wohl rund 1000 Personen auf der Festung untergebracht worden sein, die nun auch Zwangsarbeit leisten mussten. 41 sowjetische Zivilinternierte starben bis zur Befreiung des Lagers im April 1945. Unter den Toten ist auch der Prager Komponist Erwin Schulhoff, der am 18. August 1942 seiner Tuberkulosekrankheit erlag. Die verstorbenen Sowjetbürger wurden nicht auf dem Weißenburger oder Wülzburger Friedhof beerdigt, sondern ab dem 19. Dezember 1941 auf dem "Fallgarten" verscharrt. Bis zur Einrichtung einer "Tierkörpervernichtungsanstalt" in Gunzenhausen 1940 hatte man auf dem weiträumigen Areal Tiere gehäutet und die Reste entsorgt. Die Verstorbenen wurden in ihre Matratze gewickelt und auf einem Lastkarren zur Stätte gebracht, fünf bis sechs Gefangene, ein Wachmann und ein Mitglied der Krankenabteilung begleiteten die Verstorbenen auf ihrem letzten Weg.

Russischer Friedhof

Die erste Beerdigung fand am 19. Dezember 1941 statt, die letzte am 22. April 1945. Von den 41 Gräbern sind heute 40 erhalten, der Jude Julius Finnas wurde auf Wunsch seines Sohnes am 22. November 1949 exhumiert und im Neuen jüdischen Friedhof in Nürnberg nach dem Ritus bestattet. Die übrigen Verstorbenen blieben auf der Begräbnisstätte. Major Reed, Leiter der US-Militärregierung in Weißenburg, entschied dass "derselbe [...] hergerichtet werden und das Gras kurz geschnitten werden [muss]. Ein Gedenkstein, der die Namen der Gestorbenen enthält, ist aufzustellen. Die Lage des Platzes selbst ist gut". Die zwei Gräberreihen wurden bis zum 12. August 1946 von Stadtbaumeister Karl Elterlein umgestaltet. Die Gräber bekamen schlichte Steine mit den Namen der Bestatteten, als Trittsteine wurden Platten aus Solnhofener Kalkstein verlegt.

In den 1950er Jahren geriet der Friedhof mehr und mehr in Vergessenheit, auch durch den Verlauf des Kalten Krieges. Erst 1989 konnten überlebende Internierte durch die Vermittlung von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl (1930-2017) ihr altes Gefängnis besuchen und legten auf dem "Fallgarten" einen Kranz nieder. Seit diesem Besuch heißt die Begräbnis- und Gedenkstätte "Russischer Friedhof". Ein Gedenkstein erinnert in deutscher

und russischer Sprache "Den Toten des Internierungslagers Wülzburg zum Gedenken A. D. 1989", der Russische Friedhof ist heute zweisprachig ausgemalteschildert.

Im Zuge der "Wiederentdeckung" ließ die Kommune Weißenburg zum 100. Geburtstag von Erwin Schulhoff im Jahr 1994 einen Findling mit kleiner Gedenktafel aufstellen. Zum 50. Jahrestag des Kriegsendes wurde am 20. Mai 1995 als Mahnmal eine Stele enthüllt, die auch einen Magen David als Symbol des Judentums enthält. Ein weiteres Denkmal für den Komponisten Schulhoff, gestiftet vom Rotary Club Weißenburg und gestaltet von Reinhard Fuchs, wurde am 2. Oktober 2004 im Innenhof der Festung feierlich enthüllt.

Durch eine natürliche Verwitterung ist die Kennzeichnung der Gräber irgendwann durcheinander geraten. In den Gräbern liegen heute unter anderem folgende Männer jüdischen Glaubens (Schwierz):

ISRAEL ABRAGAN

SALOMON GRÜNHSTEIN

SAMUEL GUTMANN

SAMUEL MGALOISCHWILLI

NAFTALIS MICHELSONS

LAZAR OLSCHANCKY

ABRAHAM PLOTKINE

LUDWIG RABINOWITSCH

ELIAS REMPEL

MOSES ROITER

MOSLELEIBA SZTERN

SCHLEMA USCHAROWSKI.

Persönlicher Dank geht an Reiner Kammerl, Archivar der Stadt Weißenburg, für seine freundliche Unterstützung.

(Patrick Charell)



Weissenburg, sog. Russischer Friedhof, kommunales
Denkmal für Erwin Schulhoff (Aufnahme 2022).
Copyright Stadt Weissenburg / Foto: Max Gagsteiger



Weißenburg, sog. Russischer Friedhof, kommunales
Mahnmal für den Frieden (Aufnahme 2022).
Copyright Stadt Weißenburg / Foto: Max Gagsteiger

Adresse

Südlich der Straße "An den Sommerkellern", 91781 Weißenburg in Bayern

Wegbeschreibung

Von der Eichstätter Straße stadtauswärts, auf die Rudolf-Nebel-Straße abbiegen und dem Straßenverlauf links folgen, der Friedhof liegt nach ca. 450m auf der linken Straßenseite. Frei zugänglich.

Friedhofsübersicht

Alter	1941-1945
Einzugsbereich	Internierungslager Festung Wülzburg/Weißenburg in Bayern
Beerdigungen	41
Schändungen	keine

Literatur

Reiner Kammerl: Der "Russische Friedhof" im ehemaligen "Fallgarten". In: Villa Nostra-Weißenburger Blätter 3 (September)/2010, S. 19-27.

Israel Schwier: Die vergessenen jüdischen Toten von Weißenburg/Mittelfranken? In: Zeitschrift für fränkische Landeskunde und Kulturpflege 45. Jg. (1993), S. 360-361.

Links / Verweise

https://www.weissenburg.de/sehenswertes/russischer_friedhof_im_ehemali-40517/
http://frankenland.franconica.uni-wuerzburg.de/login/data/1993_58.pdf#view=FitBV